

5. Schmuckfachen aus Gagat.

(Taf. IV. V.)

Vor etwa zwei Jahren bereicherte ein glücklicher Fund den Schatz römischer Anticaglien, welche in unserm schönen Rheinlande unablässig zu Tage gefördert werden: Schmuckgegenstände in Gagat geschnitten waren die Ausbeute zweier Todtenkisten von gewöhnlichem Sandsteine, der Form nach mehr den etruskischen als römischen Särgen gleich.

Wenn schon überhaupt der Gagat bisheran nur in seltenen Fällen unter den hier aufgefundenen Kunsterzeugnissen römischer Vorzeit erschien, so wird der Werth des in Rede stehenden Fundes noch gesteigert durch die Menge der aus ihm gewonnenen Stücke und ihre theilweis bedeutende Grösse. Die Todtenkisten, welche sie uns bewahrten, hatten, wie gesagt, fast die Form jener aus den Necropolen des alten Etruriens, bei geringer Länge und Breite nemlich eine verhältnissmässig bedeutende Höhe; und schon diese Form deutet auf Fremdartiges, hier Ungewohntes: sie kamen in Cöln bei den Neubauten um St. Gereon und am Ehrenthor zu Tage.

Die erste derselben enthielt in Gagat zwei runde dünne Stäbe mit starken verzierten Knöpfen am obern Ende, — einen dritten etwas dickeren Stab mit facettiertem Knopfe, — zwei Armringe, der eine gegliedert, der andere einfach, den obern Theil eines Spinnrockens, — zwei Haarnadeln, — eine kleine in der Mitte ausgebohrte Scheibe, — und eine Menge perlenartiger Ringe, von denen zwei noch mit Goldplättchen überzogen sind nebst einem kleinen gebohrten Cylinder, die letzteren wohl Theile einer Halskette. Ausser diesen Gegenständen enthielt die Todtenkiste nur einige

Henkelkrüge von graugelbem Thon, wie sie in römischen Gräbern hier gewöhnlich vorkommen.

In dem zweiten Sarge, welcher beim Ehrenthore, unweit des dortigen Festungsthurmes gefunden wurde, lag den Berichten nach nebst gleichen Henkelkrügen und einigen Scherben von Glasgefäßen die Hälfte eines gagatnen Crotalon mit erhaben darin geschnittener Medusen-Maske; doch ist anzunehmen, dass der Inhalt bedeutender war, und gleich nach dem Funde zersplittert wurde: und wirklich sollen sich noch Stücke ähnlichen Ziergeräthes bei Sammlern der Provinz befinden.

Die Zeichnungen Nro. 1 bis 12 der Tafel IV. werden die benannten Alterthümer dem Leser veranschaulichen; zwei Hauptfragen scheinen uns aber aus ihnen sich darzulegen: Welche Bedeutung hatten diese ganz schwarzen Schmuckzierrathen, — und kann man von ihnen auf deren Besitzer einen Schluss fassen? — indem wir sie zu beantworten versuchen, werden wir uns veranlasst finden, auf eine nähere Beschreibung der einzelnen Stücke einzugehen.

Die schwarze Farbe deutete schon in jenen frühen Zeiten auf Trauer: wir sehen also in diesen dunklen Ziergeräthen offenbar einen Trauerschmuck vor uns. Es muss aber ein überwiegender Grund vorhanden gewesen sein, der bewog, dem Verstorbenen selbst einen solchen in das Grab mitzugeben, da ein gleicher Fall, soviel uns bekannt ist, wenigstens für unsere Gegenden nur hier vorliegt. Der Todte muss im Leben eine Pflicht oder ein Recht gehabt haben, sich dieser düstern Zierden dauernd zu bedienen, da die Alten mit dem Verstorbenen nur diejenigen Sachen zu begraben pflegten, welche entweder ihres gewöhnlichen Gebrauches wegen ihm lieb waren, oder ihm eine Auszeichnung verliehen, oder dessen Stellung bezeichneten: dazu beschränkten damals, wie noch jetzt in einigen Staaten, Gesetze die Dauerzeit gewöhnlicher Trauer um Verwandte:

die sogenannte Kleidertrauer konnte also bei Niemanden Lebensgewohnheit werden.

Uter den religiösen Formen des Heidenthums war es vor Allem der Dienst der Cybele im Verein mit Attys, welcher sich durch Trauer um den früh dahingerafftten Liebling der Göttin auszeichnete: wir wollen sehen, ob sich unser Fund dieser Mythe anpassen lässt.

Die beiden dünneren Stäbe 1. 2. konnten schon ihrer Zerbrechlichkeit und Schwere wegen nicht zum Haarschmuck verwendet werden, zu welcher Annahme ihre Gestalt auf den ersten Blick verleiten mögte, und scheinen daher bestimmt gewesen, in den Händen getragen zu werden.

Der Knopf des ersten besteht aus zusammengestellten Früchten des Mandelbaumes von einer schnurartigen Verzierung umgränzt. Zuzolge einer phrygischen Mythe aber gebar die Tochter des Flusses Sangarius, Nana, dadurch dass sie eine Blüthe des aus dem Blute des Agdistis entstandenen Mandelbaumes pflückte und in ihrem Busen verbarg, den Attys; diesem war so Mandelbaum als Pinie geheiligt, und alljährlich bei seinem Trauerfeste, fällt man am ersten Tage desselben, 21. März und Frühlingsanfang, eine Pinie, in deren Mitte sein Bild hing, und trug sie in feierlichem Aufzuge zum Tempel der Cybele. Man bezeichnete Tag und symbolische Handlung durch den Spruch: *arbor intrat* ¹⁾).

Nun ist der Knopf des zweiten Stäbchens gebildet aus einem doppelten Rhomboid, und gleicht sowohl den Särgen als Schmuckkästchen späterer römischen Zeit, wobei man zugleich sehr erinnert wird an die Gestalt mancher *Cista Mystica* ²⁾); er hat an den breiteren Seiten der obern Hälfte

1) *Creuzer* Symbolik und Mythologie II. p. 32. u. 40.

2) In der Prozession, welche Appulejus Lib. XI. beschreibt, trägt ein Priester „den mystischen Korb, welcher die Geheimnisse der wunderthätigen Religion in seinem Innern bewahrt.“

über drei ausgetieften Vierecken, an den schmalern über einer Muschel Pinienzapfen. Die untere Hälfte zeigt an den breiteren Seiten neben ausgetieftem Dreieck dreiblättrige Kleeblätter, an den schmalern jedesmal zwei nach aussen hin gekrümmte Schlangen oder Messer in Pinienzapfen endend.

Die Bedeutsamkeit der Mandeln und Pinienzapfen ist schon oben angeführt, wobei wir jedoch an ein Relief im Erdgeschosse des Capitolinischen Museums erinnern wollen, auf welchem der Oberpriester der Cybele mit der linken Hand ein Gefäss trägt, in dem sich Pinienzäpfel und Mandeln befinden³⁾. Eben so wichtig für unsere Erklärung dürften aber wohl die andern Embleme sein, die an diesem Knopfe uns begegnen, indem sowohl der dreiblättrige Klee, jene Frühlingspflanze in naher Beziehung mit Cybelen, der tellurischen und Gestirn-Göttin so wie der Göttin der untern Welt⁴⁾ stehen kann, als mit Attys, und Schlange und gekrümmtes Messer in diesen Mythen eine allbekannte Rolle spielen. Selbst die Muschel und jene Drei- und Vierecke können nicht zufällig gewählt sein unter den Emblemen eines Götterdienstes, der in den Syrischen Küstenländern oft mit

3) *Platner u. Bunsen* Beschr. d. Stadt Rom. III. p. 160.

4) *Appulejus L. XI.* giebt einen Beleg zu diesem noch weiter ausgedehnten Syncretismus: die Stelle lautet aus dem Munde der Göttin, die er „*Isis*“ nennt, *Creuzer II. p. 50* aber auch als *Cybele* erkennt, wie folgt: Ich, Allmutter Natur, Beherrscherin der Elemente, erstgebornes Kind der Zeit, Höchste der Gottheiten; Königin der Manen, Erste der Himmlischen. Ich, die in mir allein die Gestalt aller Götter und Göttinnen vereine; mit einem Wink über des Himmels lichte Gewölbe, die heilsamen Lüfte des Meers, und der Unterwelt klägliche Schatten gebiete; die alleinige Gottheit, welche unter so mancherley Gestalt, so verschiedenen Bräuchen, und vielerley Namen der ganze Erdkreis verehrt. Denn mich nennen die Erstgebornen aller Menschen, die Phrygier, Pessinuntische Götter-Mutter u. s. w.

jenem dortigen Fisch und Meergottheiten (Derceto u. a. m.) zusammenschmolz und aus Samotrazischen Mysterien gewiss die Deutung heiliger Zahlen ($3+4=7$) in seinen Bereich aufnahm.

Der Spinnrocken 3. erklärt sich leicht da wo die Göttin selbst ihn unter ihren Attributen führte⁵⁾; eben so das Crotalon, 4. dessen Taktschlag vermuthlich bei ihren heiligen Reigen nicht fehlen durfte⁶⁾.

Der dritte Stab, 5. mit facettirtem Knopfe konnte der Griff jener Geißel sein, die dem Cybelenpriester auf dem schon oben angezogenen Capitolinischen Relief über der linken Schulter hängt: dass er am untern Ende gebohrt ist, verstärkt diese Vermuthung: Armbänder und Halsschmuck finden sich an der Figur dieses Reliefs ebenfalls. Noch mögten wir auf jene Medusen-Maske aufmerksam machen, welche die obere Fläche des halben Crotalon ziert.

Creuzer, Symbolik u. Myth. II. p. 32 sagt: „Der zweite Tag (des Festes) war der Tag der Hörner, worauf man an einem fort blies. In Phrygien, woher dieser Dienst stammt, war es das geheiligte Mondshorn, in seiner gekrümmten Gestalt symbolisch.“ Die Beziehung aber der Medusenmaske zum Monde, und ihre Anwendung bei diesem nachtdunkeln Schmucke berechtigen uns, hier eine zweckan-

5) Lucian, de Dea Syria, sect. 32 nach Aug. Paulty's Uebers., wo er die Göttin zwar „Juno“ nennt, sagt in der Beschreibung von ihr: „In der einen Hand hält sie ein Scepter, in der andern eine Spindel.“ Creuzer übersetzt „einen Spinnrocken.“

6) Das Crotalon (Castagnette) stammt aus dem Orient; und hier können wir die Hypothese nicht unterdrücken, dass in dem Gefolge der Cybele, welches aus Cureten, Corybanten, Gallen, Telchinen, Cabiren und Dactylen bestand (siehe Forkel Gesch. der Musik. T. I. pag. 189) es die Letzteren gewesen sein könnten, welche durch den vom Crotalon tönenden Fingerschlag bei jenen Lärmsymphonien mitwirkten.

deutende Beflissenheit zu erkennen 7). Und somit dürfte die Annahme uns wohl erlaubt sein, dass die Personen, denen jener Trauerschmuck mit in's Grab gegeben wurde, entweder Priester der Cybele gewesen oder Eingeweihte in ihre Mysterien: wo es denn so ganz nahe lag, sie auch nach dem Tode mit jenen Insignien zu schmücken, die im Leben ihnen Symbol des Glaubens waren, und die, nach dem Wahne jener Zeiten, ihnen den Eingang zu den seligen Gefilden noch erleichtern mussten, zu deren stillen Freuden die Initiation sie berechnete.

Welcher Epoche der Römerzeit aber gehören die hier beschriebenen Alterthümer an?

Keinesfalls einer frühen: Styl und Ausführung deuten auf die Zeiten des Verfalls, und wir mögten sie am liebsten in das 4te Jahrhundert n. Ch. G. setzen, als der Kaiser Julian es versuchte, der römischen Welt noch einmal den Glanz des Heidenthums zu retten, und in momentanem Aufschwung sich der Götterdienst des Orients auch über den schon theilweise zu dem Glauben an den einzigen Gott bekehrten Occident ergoss 8).

Bonn.

S. Mertens - Schaaffhausen.

7) Die Göttin, welche beim Appulejus Lib. XI. dem Lucius erscheint, trägt über der Stirne eine flache Runde nach Art eines Spiegels oder vielmehr der Scheibe des Mondes, darumher auf beiden Seiten sich gewundene Schlangen, gleich Furchen zogen, — und auf ihrem Mantel glänzte der Vollmond. S. a. a. O.

8) Julianus Apostata in Orat. V erkennt in der Cybele die Natur und in dem Attys die Zeugungskraft des grossen Demiurgen.